

sich bis zum Bois de Boulogne zu extendiren, alle Stücker, die weder Wagen noch Pferde haben, die Infanterie der Dandy-Welt. Diejenigen unter ihnen, die jährlich zweimal, bei der Fahrt nach Longchamps und am Mardi-gras, einen Philister reiten, sind an ihren langen Sporen erkenntlich und der Reitpeitsche von Verdier, die sie mit unendlicher Grazie zu tragen wissen.

Gegen fünf Uhr ist die Sitzung der Kammer aus, und dann bewegen sich durch die müßiggängerische Welt einzelne ernstbaste Repräsentanten-Gestalten. Die Deputirten spazieren in einzelnen Gruppen umher, die hier die Sitzung fortsetzen und die unterbrochene Diskussion wieder aufnehmen und weiter führen. Die Berühmtesten unter ihnen werden dem Neugierigen von dienstfertigen Ciceronis mit sehr lautem selbstzufriedenem Tone gewiesen: „Das ist Herr Odilon-Barrot! Herr Berryer! Herr von Lamartine!“ Die Celebritäten des Centrums sind leicht erkenntlich aus den Portraits der Caricature und des Charivari. Einzelnen hat die Lithographie eine gewaltige Popularität gegeben, unter Anderen dem züchtigen Censor des „Antoni“, der jedesmal, wenn er aus der Kammer, von der er Vice-Präsident ist, kommt, die Alleen der Tuilerieen en vrai Joconde durchstreift, bis der Augenblick heranrückt, wo er sich nach dem Domino-Klubb begiebt.

Die Speisestunde, die vom pavillon de l'Horloge ertönt, kehrt den Garten der Tuilerieen fast ganz leer; aber gegen Sieben in der schönen Jahreszeit finden sich die Spaziergänger wieder ein; und zwar ist es ein durchaus neues Publikum, welches sich nun einstellt; es sind die Leute, die den Tag über beschäftigt sind und am Abend frische Luft schöpfen wollen.

Abends, nachdem abwechselnd die Poesie, die Journale, die Kinder-Spiele, die Mode in dem Garten der Tuilerieen geherrscht, kehrt die Musik darin ein. In den Annalen der Harmonie steht er glorreich eingeschrieben durch das erste jeuer ungeheuren Konzerte, wie Paris noch keines gehört hatte, das zur Feier der Juli-Tage darin gegeben wurde. Auf dieses Konzert sind andere gefolgt in kleineren und passenderen Verhältnissen, — die Militair-Musik, die tagtäglich vor dem Schlosse ausgeführt wird und die Schaar der dilettanti versammelt. Man fängt an, diese Serenade „Concert de Spartacus“ zu nennen, von der bekannten Statue her, in deren Nähe sie exekutirt wird.

Sobald es finstern geworden, wird man von der Schloßwache, die in himmelblauer Montur, größtentheils mit dem croix d'honneur geschmückt, den Garten durchstreift, höflichst ersucht — die Höflichkeit erhält durch einen Korporal und vier Mann ihren Nachdruck, — sich zu entfernen. Dann muß man also aus dem Garten hinaus, kann aber am anderen Tage wiederkommen.

So hat man, wenn man einen Tag in den Tuilerieen zugebracht, die Literaten, die Politiker, die Deputirten, die Kinder, die Dandys, die Schönen, die Dilettanti, die Armee und die Pariser National-Garde gesehen. Und heißt das nicht ganz Paris?

Außer den Genannten wird der Garten der Tuilerieen noch außerdem zu jeder Stunde des Tages von Neugierigen und anderen Spaziergängern, die sich nicht unter die angegebenen Kategorien bringen lassen, besucht. Da kommen die Liebhaber des Gartenbaus, die Rentiers, die die kleinen Vögel und die Goldfische mit Brod füttern, und eine Anzahl anderer Originale. Die zahlreichen Statuen, die den Garten zieren, sind ein beständiger Gegenstand des Interesses; so einzelnen alten Meisterwerken stehen die Künstler betrachtend still; die feine Welt schenkt ihre Aufmerksamkeit nur den neuen Werken, die jungen Mädchen betrachten mit flüchtigen Blicken den Apoll und Meleager, die Frauen, schon dreister, beschauen den Farnes'schen Herkules, und die Bewohner der Petite-Provence stehen am großen Bassin und bewundern die Statuen der vier Flüsse, den Nil mit seinem Krokodillen, die Tiber, den Rhein, und die Rhone, auf deren Knien die Saone sitzt, die hier in Gestalt einer jungen sanften anmuthig lächelnden Frau dargestellt ist.

Wer den Garten der Tuilerieen im vollen Glanze seiner Poesie sehen will, muß sich hüten, ihn an einem Sonntage zu besuchen. Denn dann geht Alles drunter und drüber, und ein vollkommen revolutionnaire Zustand tritt ein. Die Literatur und die Politik wagen sich nicht hinein, die Deputirtenkammer hat dann nichts drin zu suchen, die Kinder fürchten, sich im Getümmel zu verlieren, und die Mode hat Angst, zerquetscht zu werden. Alles, was sich sonst hier ergeht, macht an diesem Tage der arbeitenden Klasse Platz. Die ganze Straße Saint-Denis findet sich dann mit majestätischen Schritten ein, alle Comptoir-Gehülften und Labendienen führen dann ihre Sonntagsgeländer hier spazieren. Das Beste, was man dann sehen kann, ist der Pariser Bürger mit zufriedener geduldiger Miene, im kastanienbraunen Rock und vergrauten Pantalons, ihm zur Seite seine Frau, mächtig aufgepumpt, ein Ansehen von fünf- und vierzig Jahren, etwas kupferig, auch ein Bärtchen dazu, und eine Guirlande von frischen Rosen ins Haar gewunden — ihr Knäblein in einem Artilleristen-Habit, die Töchter eine wie die andere gekleidet, den Kopf heraus, die Augen niedergeschlagen, links zum Entzücken. Die Tuilerieen sind an diesem Tage für Granville und Pigalle gemacht.

Und nicht nur der Garten der Tuilerieen ist es, der am Sonntag diese Metamorphose zu ertheilt hat; überall herrschen dann die Saturnalien, auf den Boulevards, im Bois de Boulogne, auf den Kaffeehäusern, in den Theatern — der Sonntag ist in Paris ein Tag, wo Jeder, der einen delikaten Geschmack und schwache Nerven hat, in seinen vier Pfählen bleiben muß.

Bibliographie.

- De la Pensée. — Von Toussaint. 7 Fr.
 Le Duc-Roi, ou les Insurgés brionnais. Histoire normande de 1124. — Von A. Guilmeth.
 Flavien, ou de Rome au désert. — Von M. A. Guiraud. 3 Bde.
 Jean Grey. Episode de l'histoire d'Angleterre. — Von A. Brot. 4 Bänden. 12 Fr.
 Jeune et Vieille. — Von Madame Lapa. 2 Bde. 15 Fr.

Luiz de Souza. — Von F. Denis. 2 Bde. 15 Fr.
 Mlle. de Valville. — Von Madame Laure Bernard. 7½ Fr.
 Magasin des Fées, ou Contes des Fées, de Perrault, etc. —
 La Renaudie, ou la Conjuración d'Amboise. Chronique de 1560. — Von A. Moreau. 2 Bde. 13 Fr.

Nord-Amerika.

Cincinnati und die heutigen Nord-Amerikaner.

Cincinnati ist durch Mistress Trollope berühmt geworden, deren aristokratisches Gefühl sich gegen den Handel mit Pöfelsfleisch empörte, der dort in großer Ausdehnung getrieben wird. Auf ihr Wort haben viele Leute geglaubt, die Einwohner von Cincinnati seien sämtlich Schweinehändler und ihre Stadt ein Schlachthaus. Cincinnati ist aber in Wahrheit eine große und schöne Stadt, die in einer jener Biegungen, welche der „angern entfliehende“ Ohio beschreibt, eine ganz herrliche Lage hat. Es scheint, als hätten die Gebirge, welche diesen majestätischen Strom auf seinem ganzen Lauf begrenzen, hier etwas zurückweichen wollen, um ein hohes und ebenes Plateau am Ufer frei zu lassen, dem sie von allen Seiten als Mauern dienen, wo ihm der Ohio nicht statt Gräben dient, damit die Menschen eine vor den furchtbaren Ueberschwemmungen des Flusses geschützte Stadt daselbst erbauen könnten. Das Anwachsen des Ohio ist ungeheuer. Im Februar 1832 stieg er 68 Fuß über das Niveau des niedrigen Wasserstandes. Mehrere Tage lang fuhr man damals in einigen Straßen von Cincinnati auf Dampfbothen. Die Geologen, die an die Freundlichkeit der mythologischen Dreads nicht glauben, werden ganz einfach sagen, daß dieses Plateau eine Folge der Ausböhlung sei, die in den Zeiten der Sündfluth in dem Gebirgsstock durch den Andrang der Gewässer eines jetzt sehr friedlichen Flusses, des Licking, bewirkt worden, der von den Höhen Kentucky's herabfließt und Cincinnati gegenüber in den Ohio fällt. Wie dem auch sein mag, es gab an dem ganzen Strome entlang keinen einzigen Fluß, der die Gränder einer Stadt so anziehend gelegenen Ort.

In architektonischer Hinsicht hat Cincinnati fast dieselbe Pöflogonomie, wie die neuen Viertel der Englischen Städte; meistens Häuser von Mauerziegel, gewöhnlich zwei Stock hoch, mit spiegelklaren Fensterscheiben, ein jedes für eine einzige Familie eingerichtet und nach der Schnur die schön gepflasterten und 66 Englische Fuß oder 20 Metres breiten Straßen entlang gebaut. Hier und da wird die Einförmigkeit dieser Bauart durch Gebäude von dauernderem Ansehen unterbrochen. Dies sind entweder Häuser aus Quaderstein, äußerst geschmackvoll, wahre kleine Paläste mit einem verkürzten Portikus, welche die Aristokratie von Mistress Trollope's Schweinehändlern bewohnt, oder kleine mit Gärten und Terrassen umgebene Behausungen, oder auch die Gemeindegemeinschaften, in denen Mädchen und Knaben gemeinschaftlich unter der gleichzeitigen Leitung eines Lehrers und einer Lehrerin im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Geographie unterrichtet werden.

Diese Schulen werden vermittelt einer den Französischen Zusatz-Centimen entsprechenden Steuer erhalten. Der gemeinsame Unterricht wird hier der Methode des gegenseitigen Unterrichts vorgezogen. Sie befinden sich in großen im Quadrat gebauten Häusern, auf welchen mit goldenen Buchstaben der Name des Stadtviertels angebracht ist. Nach dem amtlichen Bericht der Administratoren und Aufseher vom 30. Juli 1833 zählte Cincinnati damals 6000 Kinder von 6 bis 16 Jahren, wobei 230 farbige Kinder nicht mit eingerechnet sind, für die eine besondere Schule eingerichtet ist. Ungefähr 2300 Kinder besuchten die Gemeindegemeinschaften und 1700 die Privat-Schulen. Die Zahl der Gemeindegemeinschaften beläuft sich auf 18, die Zahl der Lehrer auf 12, der Unterlehrer auf 5, der Lehrerinnen auf 6 und der Unter-Lehrerinnen auf 7. Die Lehrer erhalten 400 Dollars, die Unterlehrer 250, die Lehrerinnen 216 und die Unter-Lehrerinnen 168. Diese Gehälter werden allgemein für zu gering betrachtet.

Auf anderen Punkten der Stadt erblickt man kleine, enge, einfache Kirchen, ohne Stalpturwerk und Malerei, ohne farbige Fensterscheiben und Gotische Bogen, aber wohl verwahrt, mit dicken Teppichen bedeckt und mit vortrefflichen Erwärmungs-Anstalten versehen, damit die Gläubigen bei dem langen und einödnigen Sonntags-Gottesdienst nicht frieren. Cincinnati hat, wie alle Städte in den Vereinigten Staaten, eine Menge von Kirchen; man findet deren dort für alle Sekten, von den Bischöflichen, die den Reichthum des Landes unter ihrem Panier haben, bis zu den Baptisten und Methodisten, zu denen die Arbeiter und Neger gehören. Es giebt auch eine ziemliche Anzahl Katholiken in Cincinnati. Dies sind Irlandsche oder Deutsche Ausgewanderte; meistens arme Leute. Ich hörte von dem Bischof von Cincinnati, daß sich unter der Bevölkerung des Staates Ohio, die 1,200,000 Seelen beträgt, ungefähr 20,000 Katholiken befänden.

Wieder an anderen Punkten stößt man auf einen gewaltig großen Gasthof, den man von außen für eine königliche Residenz halten könnte, worin man aber, wie ich versichern kann, keine fürstliche Beherbergung findet; oder auf ein Museum, welches, wie alle Amerikanische Museen, ein Privat-Unternehmen ist und gewisse hergebrachte Gegenstände in sich schließt, nämlich einige Crystallisationen, ein paar Mammothknochen, woran die Vereinigten Staaten sehr reich sind, eine Aegyptische Mumie, Kleidungsstücke und Rüstungen von Indianern, ein halbes Dutzend Wachefiguren, worunter gewöhnlich Washington, der General Jackson und die Indianer-Häuptlinge Tecumseh und der Schwarze Falke zu finden sind; dann eine Statue Napoleon's, entweder zu Fuß oder zu Pferde, ein Französischer Kürass aus der Schlacht bei Waterloo, eine Sammlung von Portraits allgemein berühmter Amerikaner, wozu auch Lafayette gerechnet wird, und einiger Stadt-Notabilitäten, eine Sammlung ausgestopfter Vögel, in Weingeist aufbewahrte Schlangen und namentlich eine große lebendige Boa Constrictor oder Anaconda. Eines der Museen Cincinnati's zeichnet sich jedoch durch merk-